

Erlebtes und Erlauschtes aus dem Erzgebirge

Lustige Mundartgeschichten
mit hochdeutscher Übertragung

von Jürgen Hermann

Band I

Hochdeutsche Bearbeitung: Robin Hermann

Illustrationen: Dietmar Weber



Verlag Robin Hermann

Alle Rechte vorbehalten
© 2009 Verlag Robin Hermann, Chemnitz
2. durchgesehene und leicht veränderte Auflage
Satz: Robin Hermann; Lektorat: Thomas Uhlig
Umschlagillustration: Dietmar Weber
Druck: Digital Print Group
ISBN 978-3-940860-01-9

Inhaltsverzeichnis Mundart

Vorwort	6
E Nacht an die se ewig denken wardn	9
De Priemziech	23
Es Harzelhaisel	27
De Brüder Abendrot	33
Ne Peter sei Schal	33
De Holzaufbereitung	39
De versteckte Gripp	43
Wie der Rud sei Fraa gelinkt hot!	47
Der Hannes mit de kranken Baa	53
Der Fanstersturz ze Rossbach	57
De Weihnachtsdekoration	61
Es fallesche Millichauto	67
Der „Saansenpaul“	71
Der langweilige Frieder	77
Der Makkronisturz	85
De verschwundene Schwamme	89
De neie Schupp	97
Wie der Steff sich gerächt hot	103
De Kaktuszucht	111
De Geschichtn mit meiner Fraa	115
De Urinprob	121
Der verschwundene Weihnachtsbrotten	125
Der Brothaaringsturz	129
Unner Bert	135
Der Maiümmzug	135
Wie der Bert zufällig vorbeikam	139
Ne Bert sei erschetes Auto	142
Der Kalbschläger	145
De Auslandsraas	149
De Blauspülung	156
Nachwort	161

Inhaltsverzeichnis Hochdeutsch

Vorwort	7
Eine Nacht an die sie ewig denken werden	15
Die Priemziege	25
Das Herzchenhäuschen	30
Die Brüder Abendrot	36
Peters Schal	36
Die Holzaufbereitung	41
Die versteckte Grippe	45
Wie Rudi seine Frau linkte	50
Hannes mit den kranken Beinen	55
Der Fenstersturz zu Rossbach	59
Die Weihnachtsdekoration	64
Das falsche Milchauto	69
Sensenpaul	74
Der langweilige Frieder	81
Der Makkaronisturz	87
Die verschwundenen Pilze	94
Der neue Schuppen	101
Stefans Revange	107
Die Kakteenzucht	113
Geschichten mit meiner Frau	118
Die Urinprobe	123
Der verschwundene Weihnachtsbraten	127
Der Bratheringsturz	132
Unser Bert	137
Der Maiumzug	137
Wie Bert zufällig vorbeikam	141
Berts erstes Auto	143
Der Kalbschläger	147
Die Auslandsreise	153
Die Blauspülung	158
Nachwort	162

Soll jeder redn wie er denkt

Vom Filzteich noch de Greifenstää
dos gieht dir ganz schie in de Bää,
su sogn se rund um Annabarg.
Is Gotteshaus, dos haaßt dort Kärch.
Um Schwarzenbarg do härt mersch aah.
De Haxen haaßen dort de Baa.
Soll jeder redn wie er denkt,
mir kriegn doch alle nischt geschenkt.
Wenn mir aah unnere Eignarten habn,
de Hauptsach is, mir haltn zamm.
Un gehärn mir aah ze Sachsen noch,
su bleibn mir Erzgebirger doch.
Mir warn scho früher deitsch un frei.
Dos wolln mir aah in Zukunft sei.
Wenn hot de Wirtschaft mol ne Kris,
su schnell kriegn mir net kalte Füß,
denn arm warn mir schu all mei Tog.
Von uns do kimmt net gleich ne Klog.
Un wenn's mol wieder aufwärts gieht,
dann klingt noch immer unner Lied,
wie früher huch in Himmel nauf:
„Mei Erzgebirg Glück Auf, Glück Auf!“

Der „Saansenpaul“

In de siebziger Gahr hob iech in ener Firma gearbit, die allerhand Metallgegenständ haargestellt hot. Dort war aah e aagntlich gemütllicher alter Ma miet agestellt, der bei uns nār der Saansenpaul hieß. Den Name hatt er wag, weil sei ganze Frad de Landwirtschaft, un do ganz besonnersch es Groshaane war.

Er hot aah für sei Laabn gern mit de Pfaar gearbit un kam über die herrlichn Viecher net aus'n Schwärme raus. Bei jeder Gelaagnheit hot er geprahlt, doss er in seine gunge Gahr Chefkutscher bei en großen Fabrikbesitzer war, wos sicher aah der Fall gewaasen is.

Jedenfalls kunnt unner Paul in sein huchen Alter noch gut un schnell mit seiner Saans ümgieh. Er hot natürlich immer tüchtig geprahlt mit sein Könne un hot sich über annere tüchtig ausgelossen, wenn se of de Wiesen „schlampit gehaant“ habn, wie er sich immer ausgedrückt hot.

Wie dos nu ze DDR Zeiten war, durften besondersch gute Arbiter aah emol mit zer Mass noch Leipzig fahrn. Un do derzu hatten die gunge Karln aus unnerer Firma en Paul aah emol mitgenomme. Su kam nu die „Delegation“ mit unnern Paul zufällig an en schwedischen Massestand na un dort warn natürlich unter dann ganzen Metallzeig aah Saansen aus guten Schwedenstahl ausgestellt. Do kam unner Saansenpaul aus'n Staune gar nimmer raus.

Der hot nu aane noch der annern in seiner Hand rümgedreht un mit de Finger draa rümgeschnippt, doss die Saansenblätter ganz huhe Tön von sich gaabn habn. Un do derbei hot der Paul vor Gitt de Aagn verdreht wie e kubanischer Ochsenfrosch. Er sat eitel zu die gunge Karln: *„Horcht ner emol dos Klangel! Horcht eich ner dos Klangel a! Könnt ihr eich vürstelln, wie lang su e Saans scharf blebt, wenn die e Fachma gedengelt hot?“* Un nu kam der Paul erscht richtig in Fahrt. Er hot den schwedischen Ausstellern nu en ellnlange Vortrag übers Saansen dengeln in original arzgebirgischer Mundart gehalten.

De Schweden kunnten suwiesu net richtig deitsch un arzgebirgisch habn die geleich gar net verstanden. Dos hot aber unnern Paul gar net gestärt un er tat nu feste of die Aussteller eiredn. Ne Paul seine Kollegn sei derweile weter un habn sich in dere Massehall ausführlich ümgesaah. Wie se noch längerer Zeit wieder retur kame, hot der

Paul immer noch wild mit de Arm fuchtelnd of die arme Aussteller eigeredt. De Schlosser habn ne dann am Arm agesackt un vun dan Stand mit sanfter Gewalt waggezugn. Mer hot ganz deutlich de Erleichterung bei die Aussteller gesaah, wie der Paul mit seiner Mannschaft es Dingel föter is.

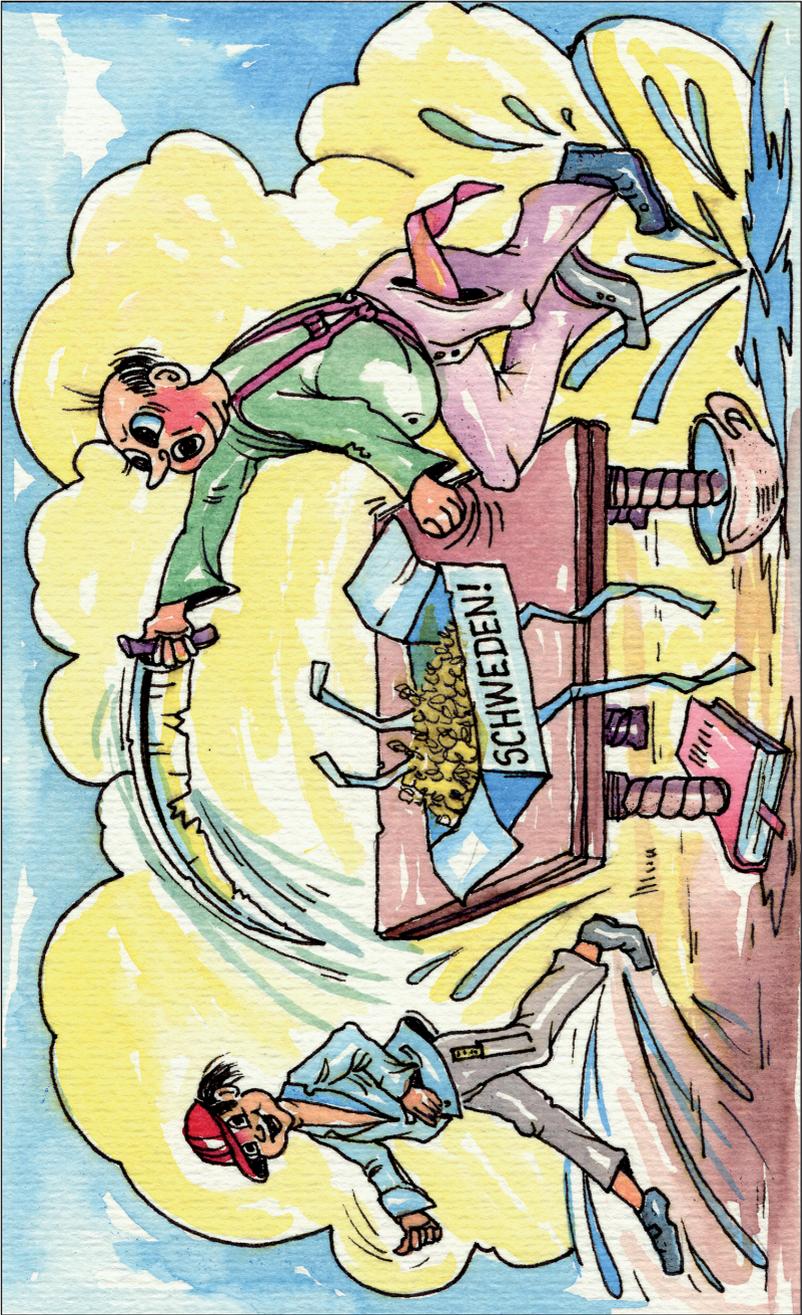
Wieder derham, hot der Paul in der Firma jeden erzöhlt, wos fer schiene Saansen de Schwedn of der Leipziger Mass ausgestellt hatten. Er hätt aah sei Adresse dort gelossen, un wenn er ganz grußes Glück hätt, tät er vielleicht e Saansenblatt geschickt kriegn.

Dos war nu dos Stichwort for unnere gunge Schlosser, die immer for en guten Spaß ze hobn warn. Aaner hot von derham e uralts verrost's Saansenblatt mietgebracht, wos aah scho e paar mol gebrochn war. Dos habn se nu fein nei en Packel gepackt un als Adresse de Firma mit ne Paul sein Name draufgeschriebl. Als Absender stond de schwedische Firma drauf. Nu wur ne Paul sei Spezialpaket in der Pfortnerstüb hinterlegt. Kurz drauf habn se ne Paul ausgericht, doss beim Pfortner e Packel aus Schweden for ne akumme wär. Der Paul nu, hast de wos kast de zum Betriebsschutz gerannt un sei Packel freudestrahld in Empfang genumme. Nu kam der Paul ganz aufgereggt durch de Prassenhall geprescht. Er hielt dos Paket huch übere Kopp un bläket scho von weiten: „Ihr Kerln! Mei schwedisches Saansel is do! Mei schwedisches Saansel, ihr Leit!“ Nu hot er dos Paket aah gleich of der Warkbank aufgerissen un natürlich warn alle Schlosser versammelt, um die vermeintlich schwedische Wundersaans“ ze bestaune.

Wie der Paul nu dos vergammelte Trompetenblach ausgepackt hatt, hot sich alles vor Lachen ausgeschütt.

Wie aber der Paul gemerkt hot, doss ne de Schlosser verscheißert habn, is er erscht bloss un anschließend rut wurdn. Dernochn mussten alle de Flucht ergreifen, denn der Paul is wutschnaubend mit sein Rostblach hinter de Gaffer hargerannt. Er hot in de nächsten zwee Wochen aah mit kenn in der Warkstatt geredt. Un dernochn durft aah kaaner de Schwedensaans erwähne, denn do is der Paul jeds mol fuchsit wurdn.

Kriegst du e Packel mol aus Schwedn
Dann zeig's um Gottes Willn net jedn
Denn hast de laut Hurra geschriern
Tust du am Ende dich blamiern



Der „Saanserpaul“

Sensenpaul

In den siebziger Jahren arbeitete ich in einer Firma, in der verschiedene Metallwaren gefertigt wurden. Dort war auch ein eigentlich gemütlicher alter Mann angestellt, der von uns nur „Sensenpaul“ genannt wurde. Diesen Spitznamen hatte er bekommen, weil er seine größte Freude an der Landwirtschaft, insbesondere am Umgang mit der Sense hatte.

Außerdem arbeitete er für sein Leben gern mit Pferden und kam in Bezug auf diese nützlichen Tiere nicht aus dem Schwärmen heraus. Bei jeder Gelegenheit prahlte er, dass er in jungen Jahren Chefkutscher bei einem großen Fabrikanten gewesen sei, was sicher auch die Wahrheit war.

Jedenfalls konnte unser Paul trotz seines Alters noch recht schnell und gut mit der Sense umgehen. Natürlich prahlte er auch häufig mit seinem Können und ließ sich über andere aus, wenn sie auf den Wiesen „*schlampig gemäht*“ hatten, um es mit seinen Worten auszudrücken.

Wie es zur DDR-Zeit nun so üblich war, durften besonders gute Arbeiter mit zur Messe nach Leipzig fahren. Dorthin wurde auch Paul einmal von jungen Männern aus unserer Firma mitgenommen. Auf der Messe angekommen, lief die „Delegation“ mit unserem Paul nun zufällig an einem schwedischen Messestand vorbei, bei dem unter vielen Metallprodukten natürlich auch Sensen aus gutem Schwedenstahl ausgestellt waren.

Da kam unser Sensenpaul aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Er drehte eine Sense nach der anderen in seiner Hand herum und schnippte sie mit den Fingern an, so dass die Sensenblätter ganz hohe Töne von sich gaben. Dabei verdrehte er die Augen wie ein kubanischer Ochsenfrosch. Voller Begeisterung rief er den jungen Männern zu: *„Hört nur mal dieser Klang! Hört euch nur den Klang an! Könnt ihr euch vorstellen, wie lang so eine Sense scharf bleibt, wenn die ein Fachmann gedengelt* hat?“*

Nun kam Paul aber erst richtig in Fahrt. Er hielt den schwedischen Ausstellern einen ellenlangen Vortrag über das „Sensendengeln“ in original erzgebirgischer Mundart. Die Schweden beherrschten sowieso kein richtiges Deutsch und Erzgebirgisch verstanden sie gleich gar

* geschärft

nicht. Das störte unseren Paul aber überhaupt nicht und so schwatzte er unbeeindruckt auf die Aussteller ein.

Seine Kollegen gingen in der Zwischenzeit weiter und sahen sich ausgiebig in der Messehalle um. Als sie nach einiger Zeit wieder zurückkamen, redete Paul immer noch, jetzt wild mit den Armen gestikulierend, auf die bedauernswerten Aussteller ein. Seine jungen Kollegen packten ihn schließlich am Arm und zogen ihn sanft vom Messestand weg. Man sah die Erleichterung in den Augen der Schweden, als Paul mit seiner Mannschaft endlich weiter ging.

Wieder daheim angekommen, erzählte Paul jedem in der Firma, was für herrliche Sensen die Schweden auf der Leipziger Messe ausgestellt hätten. Er habe seine Adresse dort gelassen und mit etwas Glück würde er vielleicht ein Sensenblatt zugeschickt bekommen.

Das war nun das Stichwort für unsere jungen Schlosser, die immer für einen guten Spaß zu haben waren. Einer brachte ein uraltes und verrostetes Sensenblatt mit, das schon an einigen Stellen gebrochen war. Man packte es in ein schickes Päckchen und adressierte es an die Firma mit Pauls Namen darauf. Als Absender war eine schwedische Firma verzeichnet.

Schließlich wurde Pauls Spezialpaket beim Pförtner hinterlegt. Kurz darauf richtete man ihm aus, dass ein Päckchen aus Schweden für ihn angekommen sei. Paul rannte Hals über Kopf zum Pförtner und nahm sein Päckchen freudestrahlend in Empfang.

Anschließend lief er ganz aufgeregt durch die gesamte Pressenhalle. Dabei hielt er das Paket hoch über den Kopf und rief schon von weitem: „*Leute! Meine schwedische Sense ist da! Meine schwedische Sense!*“ Aufgeregt riss er sein Paket auch gleich über der Werkbank auf und natürlich waren alle Schlosser versammelt, um die schwedische „Wundersense“ zu bestaunen. Als Paul das verrostete „Trompetenblech“ dann ausgepackt hatte, schütteten sich alle vor Lachen aus.

Sobald Paul aber bemerkt hatte, dass ihn die Schlosser auf den Arm genommen hatten, wurde er erst blass und anschließend feuerrot. Danach mussten alle die Flucht ergreifen, denn Paul rannte wutschnaubend mit seinem Rostblech hinter den Gaffern her.

Er sprach auch in den nächsten zwei Wochen mit keinem aus der Werkstatt. Noch lange danach durfte niemand die Schwedensense erwähnen, denn dann wurde Paul jedes Mal von neuem wütend.